

Kinderleben 5

Das Kinderpanel des Deutschen Jugendinstituts (DJI) ist eine breit angelegte Langzeitstudie, welche die Lebenslagen von Kindern darstellt und unterschiedliche Einflüsse auf deren Wohlbefinden, Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung nachzeichnet. In der vorliegenden fünften Veröffentlichung aus dem Forschungskontext stehen bereits die Daten aus allen drei Erhebungswellen (2002, 2004 und 2005) zur Verfügung. Die befragten Kinder waren zu Beginn der Studie 5 bis 9 Jahre und zum Ende 8 bis 13 Jahre alt. Der Fokus der 14 Fachartikel des Buches ist auf das Spannungsfeld von Persönlichkeitsentwicklung und Sozialstruktur gerichtet.

Das DJI-Kinderpanel liefert eine Fülle von Daten über die Kinder und deren Persönlichkeitsentwicklung, die Ressourcen ihrer Herkunftsfamilien, den Erziehungsstil der Eltern und die soziale Integration. Die Autorinnen und Autoren stellen die entsprechenden Ergebnisse vor und interpretieren sie unter verschiedenen Blickwinkeln wie *Ärger – Aushandlungen in der Freundschaft als Weg zu sozialer und emotionaler Kompetenz* (Maria von Salisch), *Kindliche Aggressivität im Zeitverlauf* (Violetta Jung/Klaus Wahl), *Dauerhafte Armut und Schulleistung* (H. Gerhard Beisenherz) oder *Partizipation von Kindern in der Grund- und Sekundarschule* (Christoph Weber/Ursula Winkhofer/Johann Bacher). Wo es sich anbietet, werden aus der Datenlage auch Konsequenzen für den pädagogischen Alltag gezogen und gesellschaftspolitische Forderungen aufgestellt wie z. B. im Beitrag von Johannes Huber

über die Bedeutung des Vaters im familiären Erziehungsgeschehen: „Kinder aus ‚unteren‘ sozialen Gesellschaftsschichten erleben ihre Eltern signifikant weniger zugewandt und deutlich strenger im Vergleich zu Kindern aus ‚höheren‘ Gesellschaftsschichten. Dies unterstreicht erneut die dringende Notwendigkeit zur Unterstützung sozial benachteiligter Erziehungshaushalte“ (S. 177). Im Großen und Ganzen fühlen sich die Kinder wohl in ihrer Haut. Nur 2 % beurteilen das Klima in ihrer Familie als negativ, nur 13 % gehen eher ungern zur Schule und nur 5 % fühlen sich in ihrer Klasse nicht wohl. Objektiv gesehen sind die Chancen aber nach wie vor sehr früh sehr ungleich verteilt, und die soziale Herkunft bestimmt vieles. Inzwischen ist es allerdings nicht mehr die „katholische Arbeiterin vom Lande, welche die prototypische Figur der Bildungsbenachteiligung darstellt, sondern eher der Junge aus großstädtischem Milieu mit Migrationshintergrund“ (S. 12).

Den Auskünften der Kinder ist auch zu entnehmen, dass sie ihre Freizeit bunt und vielfältig gestalten. Von der Bedeutung der Medien im kindlichen Alltag und speziell vom Fernsehen ist im vorliegenden Band dabei nur an wenigen Stellen die Rede. Die Nutzungsdauer von Medien wurde nicht erfragt, hier wird im Bedarfsfall auf die Daten der KIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest zurückgegriffen. Die emotionale Bedeutung von Medienhelden und deren möglicher Einfluss auf die Entwicklung kindlicher Persönlichkeiten werden also nicht thematisiert. Es wird lediglich konstatiert, dass Mediennutzung stattfindet.

„In punkto Fernsehkonsum sind sich nahezu alle Kinder einig. 97 % schauen nach eigener Einschätzung täglich Fernsehen [...]. Kinder sehen meist im Kreis der Familie fern. Aber: Jedes vierte Kind im Vorschulalter und jedes dritte Kind im Alter von 8 bis 9 Jahren sitzt oft alleine vor dem Fernsehapparat“ (S. 15). In knapp 98 % der befragten Haushalte steht ein Computer, die „Nutzung von Computern gehört heute zum Standard in der Freizeitgestaltung der Kinder“ (S. 353).

Nur im Beitrag über die kindliche Aggressivität (Violetta Jung/Klaus Wahl) werden Wirkungsrisiken gestreift. Die Auswertung der Daten des Kinderpanels ergab überraschenderweise, dass Kinder, die keinen PC und keine Lernprogramme nutzen, aggressiver sind als andere, „wobei allerdings ein ökonomischer Aspekt mit hineinspielt (in ärmeren Familien sind Kinder ohnehin aggressiver). Die Nutzung von Spielkonsolen, von Video und Fernsehen zeigte dagegen kaum eine Korrelation mit der kindlichen Aggressivität“ (S. 18). Insgesamt hat die Aggressivität der 8- bis 13-Jährigen leicht abgenommen. Allerdings weisen Violetta Jung und Klaus Wahl in ihrem Beitrag darauf hin, dass es Minderheiten von Kindern gibt, die im Laufe ihrer Entwicklung ein sehr hohes Aggressionsniveau beibehalten. Die beiden Autoren plädieren dafür, Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt früh in der Kindesentwicklung, beginnend mit der Familie und dem Kindergarten, einzusetzen.

Susanne Bergmann



Christian Alt (Hrsg.):

Kinderleben – Individuelle Entwicklungen in sozialen Kontexten. Band 5: Persönlichkeitsstrukturen und ihre Folgen.

Wiesbaden 2008: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 368 Seiten mit 49 Abb. u. 55 Tab., 39,90 Euro